

1. August
1919.

Mitteilungen des Vereins der Wolgadeutschen.

No. 2.

Schriftleitung: Berlin NW. 7, Dorotheen-Straße 24.

Landsleute!

F. K. Die uns von allen Seiten bekundete rege Teilnahme, sowie die große Zahl der sich gemeldeten Mitglieder und Abonnenten zeigen, daß die Gründung des Vereins der Wolgadeutschen eine Notwendigkeit war. Wir alle haben das Bedürfnis, uns in den für uns fremden Verhältnissen einander näher zu treten und soviel in unseren Kräften steht auch einer dem andern zu helfen. Wohl gibt es Behörden und Vereinigungen, deren Ziel es ist, uns allseitig zu unterstützen, die uns auch so manchesmal geholfen haben. Es müssen hier der Fürsorgeverein, die Reichswanderungsstelle (nunmehr Reichswanderungsamt) u. der Caritasverband genannt werden. Aber sie alle betrachten und behandeln uns vom Standpunkte ihrer Reichszugehörigkeit, geleitet von ihrem reichsdeutschen Empfinden, das uns leider oft fremd gegenübersteht. Beim besten Willen war der Fürsorgeverein, der riesiges im Interesse der Rückwanderung geleistet hat, nicht in der Lage, die Seele der Deutschen Rußlands, am wenigsten der der Wolgadeutschen zu erfassen. Darob braucht man sich nicht zu wundern. Versteht doch der Norddeutsche den Bayern, der Sachse den Rheinländer nicht. Es trennt sie nicht nur die Verschiedenheit der Sprache, der Konfession, sondern auch der Geschichte, der Kultur, des Charakters, der ganzen Seele. Wir haben die letzten 150 Jahre deutscher Geschichte weder miterlebt noch mitempfunden. Wir waren durch die undurchdringliche Mauer einer fremden Kultur von Deutschlands Entwicklung abgesperrt. Wir sind unsere eigene Wege gegangen, haben unsere eigene, wenn auch kurze Geschichte. Wir stehen den Reichsdeutschen nicht um Vieles näher als die Schweizer oder Tiroler. Aus den verschiedensten deutschen Stämmen zusammengesetzt, haben wir uns an den Gestaden der fernen Wolga zu einem neuen deutschen Volksstamm entwickelt.

Als solcher treten wir dem Deutschen Reiche, dem gesamten deutschen Volke gegenüber. Die im Herbst 1918 gemachten Versuche, die Wolgadeutschen für die Auswanderung bzw. Rückwanderung zu gewinnen, die ganze Art wie man an uns herangetreten ist, haben zur Genüge bewiesen, daß man im deutschen Mutterlande wenig Verständnis für unsere Eigenart hatte.

Auch die Behandlung unserer Kriegsgefangenen ließ viel zu wünschen übrig. Sie werden bis zur Stunde von den Behörden als Russen bezeichnet.

Wenn die deutschstämmigen Kriegsgefangenen immerhin besser behandelt wurden als die fremdstämmigen, so ist das nicht dem Kriegsministerium, sondern den Bemühungen einzelner privaten Personen und Vereinigungen zuzuschreiben. Diesen sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Das alte Reich hatte für uns kein Herz. Wollen wir hoffen, daß es im neuen Deutschen Reiche besser wird. Unser Verein soll das Seinige zur Annäherung der Reichs- und Auslandsdeutschen beitragen. Wir wollen die in diesem Sinne schon seit Jahren arbeitenden reichsdeutschen Vereinigungen allseitig unterstützen.

Die Kampfslage im Wolgagebiet. Seit November 1917 wütet in Rußland der schrecklichste Bürger- und Bruderkrieg. Der Arme kämpft gegen den Bestehenden,

der Arbeiter gegen den Unternehmer, die Stadt mit dem platten Lande, ein Gebiet geht gegen das andere. Die Bolschewisten sind vollständig umringt von den Sibiriern, den Ural-, Kuban- u. Donkosaken, den Ukrainern und den Weißgardisten im Süden bei Charkow, im Westen bei Pleskau, im Norden bei Archangelsk. Dieser Krieg der Roten gegen die Weißen scheint noch lange anzudauern, da die Kräfte beider Gegner beinahe gleich sind. Im bolschewistischen Kessel selbst gährt und brodelt es ebenfalls ohne Unterlaß. Es vergeht kein Tag, daß nicht in diesem oder jenem Kreis die geknechtete Bauernschaft zu den Waffen greift und sich gegen ihre Peiniger erhebt. Alle diese Aufstände wurden bisher rücksichtslos niedergedrückt.

Die Wolgagegend hat nicht minder als ein anderes Gebiet des Reiches unter dem Bürgerkrieg zu leiden.

Im Januar 1918 zogen die von der Front zurückkehrenden, von den Bolschewisten entwaffneten und mißhandelten Uralkosaken durch die deutschen Kolonien am Karaman. Nach wenigen Wochen hatten sie sich organisiert und waren fest entschlossen, ihr Gebiet zu verteidigen. Alle wehrfähigen Männer wurden eingezogen. Jüngere Kosaken, die bolschewistischen Geist von der Front mitgebracht hatten und sich weigerten, gegen die Regierungstruppen zu kämpfen, wurden von ihren eigenen Vätern erbarmungslos hingerichtet.

Die Bolschewisten hatten indessen ein stattliches Heer, „Rote Armee“ genannt, aus Deserteuren, Arbeitslosen, Arbeitscheuen und Kriegsgefangenen gebildet. Immer weiter dehnten sie ihre Macht aus. Das Uralgebiet blieb ihnen längere Zeit ein Dorn im Auge. Die Kosaken weigerten sich, das Sowjetsystem einzuführen und die Dekrete der Zentralregierung zu respektieren. Außerdem waren die bei den Kosaken aufgespeicherten Vorräte ein mächtiges Lockmittel für die raublustigen Bolschewistenbanden.

Im Februar 1918 kam es zwischen der Moskauer Regierung und den Uralkosaken zum Krieg, der bis zur Stunde sein Ende noch nicht gefunden hat und sich nicht selten in der Nähe der deutschen Kolonien im Kreis Nowosenssk abspielte.

Wegen Mangel an Munition waren die Kosaken nicht in der Lage, den offenen Kampf aufzunehmen und zogen sich zurück, gaben sogar die Stadt Uralst auf eine zeitlang ab. Dadurch lockten sie die Roten in eine Falle. Auf ihren schnellen Steppenpferden war es ihnen leicht, die einzige Rückzugsmöglichkeit der Bolschewisten, die Bahn Jerschow-Uralst, abzuschneiden. Der roten Uebermacht gelang es, sich durchzuschlagen, doch mußten sie eine Unmenge Munition und nicht wenige Gefangenen zurücklassen. Letztere ließen die Kosaken wieder laufen, nachdem sie ihnen die Ohren abgeschnitten, die Augen geblendet oder die Hände abgehauen hatten. Ganze Eisenbahnzüge solcher verstümmelten Rotarmisten kamen nach Saratow. Die Grausamkeit der Kosaken wirkte abschreckend. Dank der erbeuteten Munition gelang es ihnen im Juni 1918 bis Jerschow vorzudringen. Dieser Vorstoß stand im Zusammenhang mit dem großen Bauernaufstand im Kreise Nifolawsk, an dem sich auch einige deutsche Kolonien beteiligten.

Die aus österreichischen Deserteuren zusammengesetzte tschechische Division hatte sich gegen die Sowjetregierung aufgelehnt und die Städte Samara und Syranj eingenommen. Sie zogen, unterstützt von der russischen weißen Garde und der Bauernschaft, den Wolgastrom abwärts und drangen bis zu den deutschen Kolonien vor. Sie wurden überall als Befreier aus der bolschewistischen Sklaverei empfangen. Die Kolonisten rotteten sich zusammen, wählten Führer und gingen mit den Weißgardisten gegen die Roten. Bei dem deutschen Dorfe Orlowskoje kam es zum Treffen. Die Weißen hatten ihre Kräfte überschätzt. Wegen Munitionsmangel mußten sie sich zurückziehen. Die Roten drangen in die Kolonien ein, und nun begann ein wildes Morden und Plündern. Der Bauernaufstand ward niedergedrückt, die Roten hatten sich blutig gerächt.

Ein Brief von der Bolschewistenfront. Im Baltikum hat sich ein russisches Freiwilligenheer gebildet, das gegen die Bolschewisten kämpft. Es ist dem General Judenitsch unterstellt und besteht zum großen Teile aus ehemaligen Kriegsgefangenen. Auch Reichsdeutsche sind in nicht geringer Zahl daselbst eingetreten. Weil schon oft bei uns angefragt wurde, ob es ratsam sei, an dieser Front für die Sache der Befreiung Rußlands und unserer Kolonien zu kämpfen und in das Freiwilligen-Heer Judenitschs einzutreten, geben wir folgenden Brief eines Wolgakolonisten wieder, der vor mehreren Wochen mit noch einigen Landsleuten daselbst eingetreten ist und sich im Heer recht wohl fühlt. Er schreibt:

Ich glaube, Sie werden sich erfreuen, von uns eine Nachricht zu hören. Uns gehts sehr gut, darum haben wir es vergessen, gleich zu schreiben.

Unsere Abteilung (Strjad) ist schon angeschwollen bis auf eine Division. Täglich exerzieren wir von 9—11 Uhr morgens und von 3—5 Uhr nachmittags. Es sind schon viele deutsche Freiwillige bei uns eingetreten. Die Verpflegung ist sehr gut, so wie man es in Berlin für 20 M nicht bekommt. Gage bekommen wir 11 M pro Tag. Wir erhalten aber nur 50 Zigarretten pro Monat. Darum bitte ich im Namen aller Landesbrüder, die wir hier sind, uns doch mit Rauchgeschichten zu versorgen. Würde nur jeder 3—5 St. in zwei Tagen spenden, so wäre uns schon geholfen. Schickt uns auch etliche Medikamente, wie Aspirin, Chinin, Jod, Klebplaster, Verbandstoff u. s. w., denn das ist hier nicht zu haben.

Und noch wehr es uns am liebsten, wenn alle wehrfähigen Kolonisten die in Deutschland sind, so schnell wie möglich bei uns eintreten würden. Alle unsere Offiziere sind deutsch gesinnt und sagen: Wir wollen mit Deutschland zusammen gehen, von den Engländern und Franzmännern wollen wir nichts wissen. Sie haben uns in diesen Krieg gehezt, um mit unseren Kräften das deutsche Volk zu vernichten, ihre Weltmacht zu errichten, sie haben uns nur immer versprochen, aber noch nichts gegeben.

Darum bitte ich nochmals alle Kolonisten, sich an dieser Sache zu beteiligen und nicht zurückzubleiben, daß es später nicht heißt: Ihr habt die Möglichkeit gehabt zu helfen und habt es nicht getan."

Den Versuch nach Rußland zu gelangen haben zwei uns bekannten Personen gemacht. Sie hatten auch die vorhandenen Briefe mitgenommen. Vor Dwinsk begegneten sie mehreren russischen Kriegsgefangenen, die aus Rußland wieder zurückkehrten und die ihnen zuteil gewordene Behandlung schilderten. Sie sollten sofort in die Rote Garde gesteckt werden. Als sie sich widersetzten, wurde ein Teil niedergeschossen, der andere floh nach

Deutschland. Unsere Landsleute kehrten zurück. Sie hatten dennoch so manches Interessante über die Verhältnisse im Wolgagebiet erfahren, deren ausführliche Schilderung wir unsern Lesern in Bälde zukommen lassen

Der Abonnementspreis für die Vereinsmitteilungen kann nunmehr für die nächsten Monate festgelegt werden. Er beträgt 1 Mark pro Nummer. Man möge gleich den Betrag für einige Nummern (auch in Briefmarken) einsenden. Nr. 3 der Mitteilungen wird nur jenen Mitgliedern geschickt, die sie bestellt und Geld eingekandt haben.

Die Zahl der uns bekannten Adressen von Rückwanderern und Kriegsgefangenen ist noch sehr gering im Verhältnis zu der Zahl der sich in Deutschland befindlichen Wolgakolonisten. Wir richten an unsere Mitglieder die inständigste Bitte, uns die Adressen ihrer Bekannten zukommen zu lassen. Wer uns 10 neue Adressen einsendet, bekommt die Vereinsmitteilung ein halbes Jahr unentgeltlich zugesandt.

Ein kurzer Fragebogen in Form einer Postkarte ist sämtlichen Mitgliedern zugegangen. Wir bitten denselben baldmöglichst ausgefüllt zurückzusenden.

Nach einer guten Arbeitsstelle sucht so mancher Kriegsgefangener. Wir bitten diejenigen Mitglieder, denen gutbefohlene, freie Stellen bekannt sind, uns davon zu benachrichtigen.

Unser Mitglied, Heinrich Herman, teilt uns mit, daß auf dem Gut Mackow bei Zuffow 10 Landarbeiterstellen frei sind. Es sind gute Wohnungen mit Betten vorhanden. Die Arbeiter erhalten gute Verpflegung und 6 bis 8 Mark pro Tag Lohn. Die Arbeitszeit ist 10½ Stunden. Man möge sich sofort schriftlich an den Verwalter des Gutes wenden.

Bei Anfragen möge man jedesmal eine 15 Pfennigsmarke für Rückantwort beilegen.

Rassenbericht.

Einnahmen:

Mitgliedsbeiträge	500.—
Von der Gruppe Hameln	10.—
Spenden für die Unterstützung	2 490.—
Spende für Büromöbel	600.—
Für Absendung von Briefen nach Rußland	40.—
Abonnementsbeiträge	60.—
Gewinn von Bücherverkauf	22.—
Zinsen von der Kolonistenbank	4.—
Zurückerstattetes Darlehen	100.—

Mark 3 826.—

Ausgaben:

Druck und Versendung der Vereinsmitteilungen	100.35
Schreibutensilien, Porto, Drucksachen	217.45
Darlehen	1 700.—

Mark 2 017.80

Kassenbestand des Vereins Mark 1 808.20

Rassenbericht der Berliner Ortsgruppe:

Einnahmen	230.—
Ausgaben	60.—
Kassenbestand	21.902.5
	Mark 170.—

Den letzten Nachrichten zufolge hat der gegen die Bolschewisten kämpfende General Denikin große Erfolge zu verzeichnen. Er hat Zaruzin, Kamyschin und Balaschof genommen, alles Orte, die in der Nähe der Kolonien auf der Bergseite liegen. Sobald unser Gebiet von Denikin besetzt und vom Bolschewistenjoch befreit ist, können wir an die Rückreise denken.